

Predigt zu Titus 3

„Der Grund für alles!“

Wenn es zu still ist, dann ist irgendetwas nicht in Ordnung. Wenn man meine Tochter länger als zwei Minuten weder hört noch sieht, dann sollte man schnell, sehr schnell hellhörig werden und noch schneller mal nach dem Rechten sehen. Wenn man dann noch fragt: „Timea, was machst du?“ und aus dem Schlafzimmer erschallt „Nichts!!!“ dann hat man ein Problem. Wie Jaron neulich treffend feststellte: „Papa, jetzt aber schnell, wenn Timea nichts sagt, dann ist es schlimm!“

Und wo er recht hat, hat er recht. Neulich kam ich nach einem solchen „Nicht!“ ins Schlafzimmer und Timea warf sich, als sie mich sah, noch verzweifelt auf die Filzstifte und versuchte gleichzeitig ihr Kunstwerk zu verbergen, das sie mit ihnen an die Wand gezaubert hatte. Sie wusste genau, dass das wohl nicht ganz in meinem Sinne war.

Ich war ein bisschen ungläubig und habe sie dann gefragt, warum sie das macht. Sie weiß doch, dass man nur auf Papier malen darf. Und während Jaron mit seinen sechs Jahren schon um keine Ausrede mehr verlegen ist (und wirklich große Kreativität beim Ausdenken selbiger an den Tag legt), hüllt sich Timea da noch in tiefes Schweigen. Ein Grund ist ihr nicht zu verlocken. Aber egal ob das Handcreme auf dem Sofa, Blumenerde in der Heizung, Filzstifte auf Tapete oder was auch immer gerade toll ist: Einen Grund gibt es immer. Timea macht das nicht einfach so. Vielleicht war die Wand an dieser Stelle einfach zu weiß – langweilig. Oder es ist eben total spannend zu beobachten, wie schnell oder langsam Handcreme ins Sofa einzieht. Oder weil es wirklich experimentierwürdig ist zu testen, wie viel Blumenerde man in die Heizung schaufeln kann, bis sie entweder unten oder oben wieder rauskommt. Einen Grund gibt es immer!

Alles hat einen Grund – jedes Handeln, jedes Tun und Lassen. Das ist bei Kindern so, aber auch bei Erwachsenen. Wenn ich meine Aufgaben nicht auf die Reihe bekomme, dann hat das einen Grund – zu viel vorgenommen, geschludert, die Aufgaben zu schwer für mich... Und wenn ich den Grund kenne, dann kann ich ihn bekämpfen und dem Missstand abstellen.

Genauso bei positiven Dingen: Wenn ich verstehe, was mich motiviert, antreibt, was mein Grund ist, Dinge gut zu machen, dann kann man diese Dinge auch bewusst fördern und angehen. Alles hat seinen Grund.

So ist es auch im Glauben. Es gibt einen Grund, warum wir Jesus nachfolgen. Es gibt einen Grund, warum wir unser Leben auf eine gewisse Art und Weise führen sollten, warum wir manche Dinge vermeidet und andere verstärkt tun möchte und sollte. Und diesen Grund, diese Gründe zu kennen, ist wichtig, um unser Leben in der Nachfolge gestalten zu können..

Heute endet unsere Minipredigtreihe über den Titusbrief. Und dieses dritte und letzte Kapitel, um das es heute gehen soll, befasst sich unter anderem mit diesen Gründen. Mit den Gründen für den Glauben, für ein Leben als Christ. Und diesen Gründen möchte ich heute mit euch nachgehen. Ich lese den Predigttext aus Titus 3:

1 **Erinnere die Gläubigen daran, sich der Regierung und den Behörden¹ unterzuordnen, ihren Befehlen Folge zu leisten und jederzeit bereit zu sein, Gutes zu tun.**

2 **Sie sollen über niemand schlecht reden und keinen Streit suchen, sondern friedfertig sein und allen Menschen mit aufrichtiger Freundlichkeit begegnen.**

3. **Früher waren nämlich auch wir – wie alle anderen Menschen – ohne Einsicht und Verständnis. Wir verweigerten Gott den Gehorsam, gingen in die Irre und wurden von allen möglichen Leidenschaften und Begierden beherrscht. Bosheit und Neid bestimmten unser Leben. Wir waren verabscheuungswürdig, und einer hasste den anderen.**

4 **Doch dann ist die Güte Gottes, unseres Retters, und seine Liebe zu uns Menschen sichtbar geworden,**

5 **und er hat uns gerettet – nicht etwa, weil wir so gehandelt hätten, wie es vor ihm recht ist, sondern einzig und allein, weil er Erbarmen mit uns hatte. Durch das Bad der Wiedergeburt hat er den Schmutz der Sünde von uns abgewaschen und hat uns zu neuen Menschen gemacht. Das ist durch die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes geschehen,**

6 **den Gott durch Jesus Christus, unseren Retter, in reichem Maß über uns ausgegossen hat.**

7 Durch Gottes Gnade für gerecht erklärt, sind wir jetzt also – entsprechend der Hoffnung, die er uns gegeben hat – Erben des ewigen Lebens.

8 Auf diese Botschaft ist Verlass, und ich möchte, dass du die Wahrheit dieser Aussagen mit allem Nachdruck bezeugst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, es sich zum Ziel setzen, mit ganzer Hingabe Gutes zu tun. Ja, sich nach dieser Botschaft zu richten, ist gut und für jedermann von Nutzen.

9 Den törichten Spekulationen hingegen, den Auseinandersetzungen um Geschlechtsregister und den Streitereien und Wortgefechten über das Gesetz geh aus dem Weg, denn sie sind sinnlos und bringen keinem auch nur den geringsten Nutzen.

10 Wenn jemand, der Irrlehren verbreitet, sich trotz wiederholter Warnung nicht zurechtweisen lässt, dann untersage ihm jedes weitere Auftreten in der Gemeinde.

11 Denn in einem solchen Fall kannst du sicher sein, dass der Betreffende sich bewusst für einen verkehrten Weg entschieden hat; er spricht sich durch sein fortgesetztes Sündigen selbst das Urteil.

12 Ich habe vor, Artemas oder Tychikus zu dir zu schicken. Komm dann so schnell wie möglich zu mir, und zwar nach Nikopolis; denn ich habe beschlossen, den Winter dort zu verbringen.

13 Gib Zenas, dem Rechtsgelehrten, und Apollos alles, was sie für ihre Weiterreise brauchen; Sorge dafür, dass es ihnen an nichts fehlt.

14 Überhaupt sollen unsere Geschwister auf Kreta lernen, mit ganzer Hingabe Gutes zu tun und dort zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Dann wird ihr Glaube nicht unfruchtbar bleiben.

15 Alle, die bei mir sind, lassen dich grüßen. Grüße die, die durch den Glauben in Liebe mit uns verbunden sind. Gottes Gnade sei mit euch allen!

1 Früher und heute

Ich bin mittlerweile jemand, der schwarz-weiß-Denken nicht mehr mag. Das war mal anders, hat sich aber verändert. Natürlich, wenn man die Welt klar in Gut und Böse, in gerettet und verloren, in richtig und falsch einteilen kann, dann ist das einfacher. Dann gibt das Sicherheit, vor allem, wenn man sich auf der „richtigen“ Seite einordnen kann.

Aber wenn man mit offenen Augen durch die Welt und durchs Leben geht, dann merkt man, dass es eben nicht immer so einfach funktioniert. Dass das Leben nicht nur schwarz und weiß ist, sondern dass es auch alle möglichen Grautöne gibt. Dass es nicht möglich ist, immer alles in zwei Teile aufzuteilen. Das macht das Leben viel, viel reicher – aber auch deutlich komplizierter, weil eine gewisse Sicherheit verloren geht.

Warum erzähle ich euch das? Weil unser Text hier etwas tut, was ich, wie ich euch gerade versucht habe zu erklären, doof finde. Paulus malt hier brutal schwarz weiß. Es gibt ein Vorher. Und es gibt ein Nachher. Und diese beiden Pole haben nichts miteinander zu tun, könnten gegensätzlicher nicht sein. Und ich muss euch ehrlich sagen, dass ich meine Bauchschmerzen mit diesen Zeilen hatte. Denn zum Einen ist mir das oft zu einfach, und zum anderen erlebe ich es doch oft so anders. Aber erst mal möchte ich mir mit euch dieses Vorher-Nachher-Ding ansehen.

Das Vorher finden wir in Vers 3: „Früher waren nämlich auch wir – wie alle anderen Menschen – ohne Einsicht und Verständnis. Wir verweigerten Gott den Gehorsam, gingen in die Irre und wurden von allen möglichen Leidenschaften und Begierden beherrscht. Bosheit und Neid bestimmten unser Leben. Wir waren verabscheuungswürdig, und einer hasste den anderen!“ Das also waren wir früher. Wie alle Menschen, die Gott nicht kennen, haben wir gelebt wie kleine oder größere Schweine. Hass, Bosheit, Begierden, Neid. So richtig ekelhaft, unattraktiv und schlecht. Brrr.

Aber zum Glück gibt es ja auch das heute. Das finden wir in Vers 4 und 5: „Doch dann ist die Güte Gottes, unseres Retters, und seine Liebe zu uns Menschen sichtbar geworden, und er hat uns gerettet“. Und auch wenn die positiven Seiten unseres heutigen Seins hier nicht explizit genannt werden, ist doch klar, wie es aussieht: Nicht so wie vorher. Weil die Liebe Gottes zu uns Menschen in unserem Leben sichtbar geworden ist, gilt all das aus Vers 3 eben nicht mehr: Kein Hass, keine Begierden, kein Neid... all das ist eingetauscht für die Liebe Gottes. Ein neues Leben. Toll.

Ihr erinnert euch, was ich eben gesagt habe: Schwarz-weiß ist so lange gut, wie du dich auf der richtigen Seite eingruppieren kannst. Weil das klingt doch schon viel besser: Verändert durch die

rettende Gnade. Jetzt, heute, ist alles anders. Weil Gott uns reingewaschen hat gibt es all das andere, was wir eben an bösem gehört haben in unserem Leben nicht mehr. Na, was ein Glück!

Ich habe es eben schon gesagt – ich tue mich mehr und mehr schwer mit dieser Sichtweise. Denn sie wird dem echten Leben nicht gerecht. Meine Erfahrung, mein Erleben ist anders.

Diese Sicht der Dinge wird den Nichtchristen, die ich kenne, nicht gerecht. Die sind nämlich bei weitem nicht alle solche Stinkstiefel wie hier beschrieben. Ich kenne viele Menschen, die ich sehr schätze, die aber keine Beziehung zu Jesus haben, die ein tolles Leben führen. Die sozial kompetent und freundlich sind, gütig, darauf bedacht Gutes zu tun, die großzügig und hilfsbereit. Natürlich, das sind keine Heilige, aber das sind richtig klasse Menschen, die ich so gar nicht mit der Beschreibung in Vers drei überein bringe.

Und dann kenne ich ja leider mich. Und viele andere Christen. Und mein Leben ist eben nicht schwarz oder weiß. Ich bin grau. Ich bin nicht schlechter als der Durchschnitt. Aber ich bin sicher auch nicht besser. Die Dinge, die in Vers drei für das „früher“ beschrieben werden, kenne ich auch heute noch in meinem Leben. Es gibt bei mir noch Neid, Bosheit, Hass und Begierden. Alles Dinge, die nicht zu Gott passen. Und ich weiß, dass ich da als Christ nicht alleine bin. Dass es euch auch so geht. Kein Leben ist nur weiß. Und was machen wir dann jetzt mit diesem Früher-Heute, wenn es mit unserem Leben nicht passt?

Ich musste da einige Zeit drüber nachdenken, bis ich das überein gebracht habe. Ich denke, dass es Paulus hier nicht um die Festschreibung eines bestimmten Verhaltens geht (nach dem Motto: Wenn du Gott kennst dann IST das so bei dir), sondern um den Grundzustand. Dass Christen nicht immer so leben wie sie sollten, dessen ist Paulus sich klar bewusst. Das hat er auch immer wieder schmerzhaft in den von ihm gegründeten Gemeinden erlebt. Worum es geht, ist dass sich der Grundzustand geändert hat.

Wenn wir unser Leben mal mit einem Baum vergleichen. Der eine ist er so eine schlanke Birke oder so, der andere eine knorrige Eiche, wieder andere sind vielleicht so kleine Apfelbäumchen und so weiter. Ohne Jesus stehen wir auf einer Sondermülldeponie. Der Boden ist verseucht und wird uns über kurz oder lang umbringen. Wir und unsere Früchte sind nicht per se schlecht, aber wir werden nie die Frucht und Pracht hervorbringen können, zu der wir in der Lage wären. Weil der Boden uns langsam umbringt und Wachstum verhindert. Wenn wir Jesus kennen lernen versetzt er uns auf schwarzen Mutterboden. Oder trägt den verseuchten Boden ab und füllt alles mit guter Erde auf. Auch jetzt werden wir mal faule Früchte hervorbringen, mal Jahre mit schlechter Ernte haben, kann Schädlingsbefall uns zusetzen. Aber grundsätzlich geht es uns besser. Wir haben die Grundvoraussetzungen, uns so zu entwickeln, zu wachsen und Frucht zu bringen, wie es Gott sich gedacht hat.

Und hier, in diesem Fall, kann ich mit Paulus voll mitgehen. Hier gibt es ein ganz klares Vorher-Nachher. Klares Schwarz-weiß. Wenn du mit Gott unterwegs bist, dann ist der Seuchenboden weg. Dann wurzelst du in guter Erde. Da hat sich dann wirklich, faktisch was verändert.

Wenn wir dann von diesem Grundzustand ausgehen, der sich natürlich auch auf unser faktisches Leben, auf unsere Früchte, auswirkt, dann ist es mir wichtig, dass wir noch mal den Grund für diese Statusänderung ansieht, den Paulus im Text anführt. Ihr erinnert euch an den Einstieg: Den Grund zu kennen bedeutet Einfluss nehmen zu können auf Prozesse!

Und diesen Grund finden wir in Vers 5: „Durch das Bad der Wiedergeburt hat er den Schmutz der Sünde von uns abgewaschen und hat uns zu neuen Menschen gemacht. Das ist durch die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes geschehen.“ Paulus nutzt hier das Bild des Bades, des Waschens, mit dem Baum klappt es aber ja genauso.

Der Heilige Geist, über den wir in den letzten Wochen ja wahrlich eine Menge gehört haben, ist also nicht nur für die Geistesgaben, Führung und das Reden Gottes zuständig, er scheint also auch der zu sein, der den Boden um uns herum abgetragen und neu herbei geschafft hat. Der Heilige Geist spielt also in unserem Leben, in unserer Erneuerung, eine ganz entscheidende Rolle.

Denn es muss ja natürlich das Ziel sein, diesen Grundzustand, der sich geändert hat, unserem tatsächlichen Verhalten anzugleichen. Ich denke, dass wir uns einig sind, dass Hass, Neid,

Begierden, Boshaftigkeit nicht zu einem Jünger Jesu passt. Dass Christen alles dran setzen sollten, diese Dinge abzulegen, ihnen nicht mehr nachzugehen.

Und genau so, wie der Heilige Geist der Urheber, der Grund für die Veränderung des Grundzustandes ist, ist er auch der Weg, der Grund, unser Verhalten zu ändern.

Und ich denke, der erste Schritt ist es, sich bewusst zu machen, dass dieser Grund dieser Änderung außerhalb von uns liegt. Wir müssen und sollen uns natürlich auch anstrengen, so zu leben, wie Gott das will. Wir dürfen uns bemühen – aber wenn wir es alleine probieren ist Scheitern vorprogrammiert. Ich bin der Überzeugung, dass unser Wille allein dafür nicht ausreicht. Es ist die verändernde Kraft Gottes, durch seinen Heiligen Geist, die unserem Willen die Chance gibt Erfolg zu haben. Von mir aus kann ich Menschen nicht vergeben, die mir gegenüber schuldig geworden sind. Von mir aus kann ich nicht all die Begierden ablegen, die in mir toben. Von mir aus kann ich nicht die Finger von all dem lassen, das nicht zu Gott passt. Das alles geht nur mit Gottes Hilfe. Und selbst das geht nicht alles auf einmal, sondern nur Schritt für Schritt. Er ist der Grund, dass es heute anders ist als gestern. Dass es einen Unterschied gibt zwischen früher und heute. Unsere Aufgabe ist es, ihm den Raum zu geben, uns zu verändern. Es zuzulassen. Ihm die Tür aufzumachen und ihn wirbeln zu lassen – und ihn dabei gerne aktiv zu unterstützen!

2. Sinnvoll und sinnlos

Nach diesem Früher und heute Gegensatz kommt jetzt noch ein anderer hinzu – sinnloses und sinnvolles Verhalten.

Für Paulus ist klar, dass es in der Gemeinde Verhalten gibt, das Sinn ergibt, und anderes, das einfach total sinnlos ist. Zum sinnlosen Verhalten sagt er in Vers 9: „Den törichten Spekulationen hingegen, den Auseinandersetzungen um Geschlechtsregister und den Streitereien und Wortgefechten über das Gesetz geh aus dem Weg, denn sie sind sinnlos und bringen keinem auch nur den geringsten Nutzen.“ In Kreta gab es judenchristliche Irrlehrer, die die Gemeinde mit ihren Spezialthemen total durcheinander gebracht haben. Da ging es um das richtige Verständnis des jüdischen Gesetzes, welche Feiertage wie eingehalten werden muss, wie das mit den Speisegeboten, den kultischen Vorschriften ist und so weiter., alles Dinge, die die mehrheitlich heidenchristlichen Kreter schwer verwirrt haben. Die konnten damit einfach nichts anfangen und wussten diese Diskussionen nicht einzuordnen. Genauso wenn es dann um irgendwelche Namenslisten ging. Was genau da die Diskussionsinhalte waren wissen wir heute nicht, aber wer schon mal die Geschlechtsregister im Alten Testament gelesen hat kann sicher ahnen, wie langweilig, unfruchtbar und unproduktiv diese Diskussionen gewesen sein müssen.

Für Paulus ist klar: Solche Diskussionen sind sinnlos, weil sie einfach für niemanden positiven Nutzen haben. Weder für den Glauben eines einzelnen, noch bringen sie die Gemeinde als Ganzes voran. Also kann man sie sich echt schenken.

Bei uns wird nicht mehr über Geschlechtsregister und Namenslisten diskutiert. Aber ich denke, auch bei uns, in unserer Zeit gibt es sinnlose Diskussionen – oder Dinge, die einfach zu viel Raum einnehmen könnten, als sie dürften und damit sinnlos werden.

Ich habe an dieser Stelle lange nachgedacht, welches sinnlose Beispiel ich aus unserem Gemeindealltag hier als abschreckendes, mahnendes Beispiel verwenden könnte. Und ich habe eine ganze Zeit nachgedacht, und DAS Beispiel ist mir nicht eingefallen – was ich jetzt gar nicht so schlimm finde - spricht ja für uns. Vielleicht reden wir manchmal zu viel über Listen, Baueinsätze, Putzthemen und offene Fenster. Vielleicht nehmen uns organisatorische Fragen zu sehr gefangen. Vielleicht sind uns äußerliche Dinge wie Ordnung, bestimmte Abläufe und Formen teilweise zu wichtig. Aber es ist nichts gravierendes was mir eingefallen ist.

Ich möchte dich mal bitten zu überlegen: Gibt es da Themen, über die wir sinnloserweise reden. Sinnlos, weil sie Kräfte binden, die wir anderswo wichtiger gebrauchen können? Oder weil sie uns als Gemeinde und als Nachfolger Jesu nicht weiterbringen sondern nur Kraft, Zeit und Nerven kosten – und dazu vielleicht sogar noch die Atmosphäre vergiften? Bitte denk über diese Fragen mal nach – und versuche 1) dann selber alles zu tun, den Blick auf das Wesentliche zu richten (was das ist kommt jetzt gleich) und 2) sag es mir bitte. Vielleicht finden wir einen Weg, das dann gemeinsam anzugehen.

Also: sinnlose Themen und Handlungen sind laut Paulus Unsinn und unbedingt zu vermeiden. Das galt für die Kreter vor 2000 Jahren und das gilt für uns in Freiberg heute. Was denn aber nun tun?

Paulus hat vorgesorgt. Denn er stellt diesem sinnlosen Diskutiere und Gerede dann sinnvolles Verhalten entgegen. Zu finden in Vers 8: „Auf diese Botschaft ist Verlass, und ich möchte, dass du die Wahrheit dieser Aussagen mit allem Nachdruck bezeugst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, es sich zum Ziel setzen, mit ganzer Hingabe Gutes zu tun. Ja, sich nach dieser Botschaft zu richten, ist gut und für jedermann von Nutzen.“

Das sinnvolle Pendant ist für Paulus, mit ganzer Hingabe Gutes zu tun. Diese Wendung kam schon in der letzten Woche, in Titus 2 vor. Und deshalb möchte ich mir zum Abschluss das noch mal ansehen.

Gutes tun. Das ist ja sehr allgemein gehalten, da kann man fast alles drunter verstehen. Ich tue Gutes, wenn ich Müll in der Stadt aufsammle, Geld für die armen Kinder in Afrika spende, wenn ich mich beim Straßenfest engagiere und Getränke ausbebe. Das ist alles richtig, das meine ich ernst, aber ich glaube, dass der Fokus bei Paulus noch einmal ein anderer ist.

Gutes zu tun richtet sich bei Paulus immer auf das unmittelbare Gegenüber. Der direkte Nächste ist im Blick – sei er Mitchrist oder Heide. Um es mit Jesus zu sagen: Gutes zu tun heißt Salz und Licht in dieser Welt zu sein.

Das bedeutet, dass ich meinen Geschwistern hier in der Gemeinde Gutes tun kann – und hier sind eurer Kreativität wirklich keine Grenzen gesetzt. Gebet, gute, tröstende Worte, ein strahlendes Lächeln, eine innige Umarmung, praktische Hilfe beim Einkaufen oder Arztbesuch – ohne Hintergedanken, ohne direkten Nutzen für dich selbst – aber mit enormer Wirkung beim anderen. Wenn wir einander Gutes tun, begegnen wir uns gerne. Dann hat Angst voreinander, vor Kritik, vor Mecker, vor Ärger keinen Raum mehr. Wenn mir mein Nächster grundsätzlich Gutes tut, ich immer wieder erlebe, dass man mir positiv gegenüber eingestellt ist, dann kann ich auch Kritik an Fehlern die ich gemacht habe viel besser annehmen und akzeptieren – weil ich weiß, erlebt habe, dass diese Kritik nicht grundsätzlich ist, sondern darauf zielt mich weiterzubringen.

Und auch bei den Menschen um uns herum, bei unseren Nachbarn, unseren Mietern, unseren Familien, unseren Freunden, Kollegen, Bekannten in Vereinen, bei allen Menschen mit denen wir sozialen Kontakt haben können wir Gutes tun. Mit kleinen Gesten wie einem Lächeln oder freundlichen Worten, mit Gesten und kleinen Hilfsangeboten, je nach Art der Beziehung in der wir zu den Menschen stehen.

Und an dieser Stelle denke ich, können wir diesen geänderten Boden zeigen, in den wir von Gott gepflanzt wurden. Ich habe eben gesagt, dass ich auch ganz, ganz viele Nichtchristen kenne, die gute Menschen sind. Es liegt mir fern, auf die „böse, böse Gesellschaft“ zu schimpfen. Aber ich hoffe, dass sich unsere Fähigkeit und Bestrebungen Gutes zu tun von dem Wesen der Welt abhebt. Und darum bin ich überzeugt, dass wir unter unseren Bekannten, die Jesus nicht kennen, mit unserer Freundlichkeit und unseren kleinen Gesten mehr erreichen, mehr Gutes tun können als in der Gemeinde – weil, um das mal ganz in frommdeutsch zu sagen, unser Licht in der Dunkelheit der Welt noch heller leuchtet.

Für Paulus ist es klar, dass es für Christen selbstverständlich ist, mit aller Kraft Gutes tun zu wollen. Weil der Grund gelegt ist. Weil der Heilige Geist uns frei gemacht hat von aller Schuld. Weil er der ist, der uns zum Handeln treibt. Weil er uns befähigt, Dinge anzupacken. Weil er der Grund für alles ist! Ich will mir diesen Sonntag mal zum Anlass nehmen, zu überlegen, wo ich mit kleinen Gesten und Dingen Gutes tun kann – und so mein Leben und die Welt um mich herum verändere!

Amen!